

Ein Musical-Star, ganz ohne Allüren

Beim „Luisenborg Xtra“-Konzert im Wunsiedler Museumshof begeistert Sanni Luis ein leider viel zu kleines Publikum. Quer durch die Genres beweist sie ihre außergewöhnliche Klasse.

Von Andrea Herdegen

Zwei Dutzend Wunsiedler und Wunsiedler auf Zeit hatten die richtige Wahl getroffen: Alle anderen haben leider einen wunderbaren musikalischen Sommerabend im Hof des Fichtelgebirgsmuseums versäumt. Denen, die da waren, wird er lange im Gedächtnis bleiben: Musical-Star Sanni Luis begeisterte bei „Luisenborg Xtra“ mit ihrem Programm „Back Home“.

Die Sängerin beginnt mit dem mittlerweile 55 Jahre alten Aretha-Franklin-Klassiker „A Natural Woman“ und gibt damit das Motto aus, dem sie die nächsten gut zwei Stunden lang treu bleiben wird. Ganz natürlich, ohne Allüren, geradeheraus und ehrlich singt und moderiert sie. Bei allen Songs spürt man, dass sie sie lebt, dass sie sich kom-

promisslos in die emotionalen Tiefen der Kompositionen und Texte fallen lässt. Mit ihrer warmen, wandlungsfähigen Stimme transportiert sie ganz viel Gefühl, ohne je pathetisch zu wirken.

Mit „You've Got A Friend“ von Carole King begrüßt sie die wenigen Zuhörer zu einem „richtig schönen, intimen, persönlichen Konzertchen“. Sanni Luis ist nach mehr als 30 Jahren im Musical-Geschäft und vielen Hauptrollen auf großen Bühnen Profi genug, um auch für ein kleines Publikum alles zu geben. In einem klug zusammengestellten Programm zeigt sie ihre Stärken im Soul- und

Pop-Genre, im Musical-Bereich und beim Chanson. Unterstützt wird sie von zwei fabelhaften Musikern: Noah Fischer, bekannt geworden als Saxofonist in Udo Lindenberg's Panikorchester, und Sasse Baumhof, international tätiger Pianist und Komponist. Immer wieder lässt Sanni Luis den beiden Raum, in Instrumentalstücken ihre Klasse zu zeigen: Louis Armstrongs „What A Wonderful World“ etwa, David Sanborns „Maputo“ oder auch, ganz klassisch, Johann Sebastian Bach.

Ein Überraschungsgast auf der Bühne ist Ève-Marie Labrie-Loiselle, bei den Luisenborg-Festspielen Referentin der Theaterleitung. Doch die Kanadierin ist auch ein großes Gesangstalent. Gemeinsam mit Sanni Luis wagt sie sich an das Céline-Dion-Barbra-Streisand-Duett „Tell Him“. Mutig? Zweifellos, aber die beiden meistern das schwere

Stück bravourös. Für ihre verstorbene Mutter spielt Luis deren Lieblingslied, das die staubige Hitze der kalifornischen Mojave-Wüste atmende „Bagdad Café“-Titelstück „Calling You“. Und ihre aus Sachsen stammende Oma, die sie liebevoll Großi nannte, ehrt sie mit dem gesächselten Couplet „Dame“. Sehr gefühlvoll sind Luis' Alicia-Keys-Adaptionen, zu denen sie deutsche Texte geschrieben hat. Und eine echte Hymne für Mitmenschlichkeit, Verständnis und gegenseitigen Respekt ist „Cry For Love“, das Sanni Luis mit Sasse Baumhof während der Corona-Zeit geschrieben hat.

„Willkommen zu einem richtig schönen, intimen, persönlichen Konzertchen.“

Sanni Luis



Musizieren seit 20 Jahren zusammen und harmonieren exzellent: Musical-Star Sanni Luis und Udo Lindenberg's Panikorchester-Saxofonist Noah Fischer beim „Luisenborg Xtra“-Konzert im Wunsiedler Museumshof. Foto: Andrea Herdegen

2020 hätte, zu ihrem fünfzigsten Geburtstag und zur Feier des zwanzigsten Jahrestages während gemeinsamen Musizierens mit Baumhof und Fischer, das Jahr einer Jubiläums-Tournee werden sollen. Doch die Pandemie machte Luis einen Strich durch

die Rechnung. Nach zwei Jahren Konzertpause sind die drei nun endlich „Back Home“ auf der Bühne. Als Zugabe zollt Sanni Luis noch einmal der großen Barbra Streisand Tribut: „People“ aus dem Musical „Funny Girl“. Mit einem herrlich reduzierten

„Lean On Me“ verabschiedet sie sich. Nicht, ohne allen, die sie in mittlerweile drei Spielzeiten auf der Luisenborg etwas besser kennengelernt haben, zu versichern, dass auch dieser Song „ganz, ganz ernst gemeint“ ist.

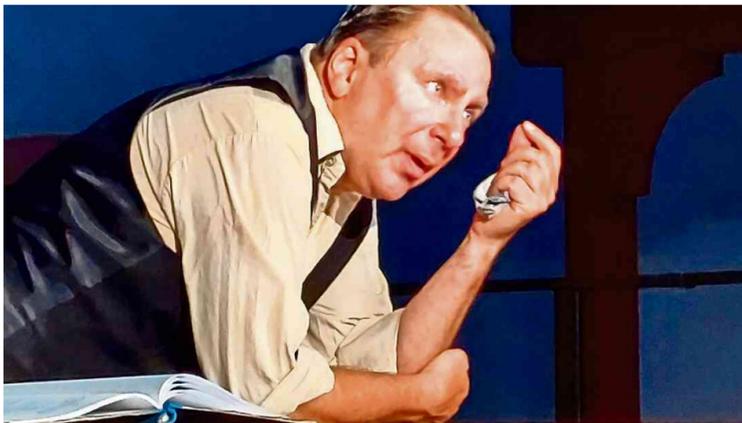
Eine Verbrecher-Fabel – 220 Jahre alt und erschreckend zeitlos

LuisenborgXtra, die Zweite: Matthias Grundig vom Metropoltheater München stellt in Wunsiedel Goethes Dichtung „Reineke Fuchs“ vor.

Von Kerstin Starke

Er erscheint wie die Blaupause des Verbrechers: Reineke, der Fuchs, von seiner Frau liebevoll Reinhart genannt. Listig, voller Heimtücke begeht er Diebstähle, Körperverletzung, Morde. Und vor die oberste Instanz gestellt, ist ihm keine Lüge zu schade, um buchstäblich seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Selbst ein sogenanntes Gottesurteil übersteht er – mit unlauteeren Mitteln. Natürlich. Schlüpfriß entgeht er den Strafen, die seine zahlreichen Ankläger fordern, und versteht es dabei, gleichzeitig sie – seine Opfer – als Täter zu verunglimpfen. Ein Teflon-Sünder. Ein Schelm, wer da Parallelen zu so manchem heutigen Politiker oder Wirtschaftsboss erkennt.

Matthias Grundig, Schauspieler am Metropoltheater München, ist in der Reihe LuisenborgXtra im Hof des Fichtelgebirgsmuse-



Matthias Grundig führte dem Publikum im Hof des Fichtelgebirgsmuseums vor Augen, wie zeitlos Goethes Fabel „Reineke Fuchs“ ist. Foto: kst

ums zu Gast mit diesem Monolog nach Johann Wolfgang von Goethes Verbrecher-Fabel. 1794 hatte dieser den Text bearbeitet, die Johann Christoph Gottsched zwei Jahre zuvor aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt hatte. Durch deutliche Striche haben Grundig und sein Regisseur Jochen

Schölch die ursprünglichen „Zwölf Gesänge“ des Dichters auf 55 Minuten gekürzt. Um unter einer Stunde zu bleiben, bedient sich der Schauspieler, der bis auf einen Tisch und einen Stuhl ohne Requisiten auskommt, außerdem eines teilweise atemberaubenden Sprechtempo. Wohl dem, der den Text kennt!

Darstellerisch ausgefeilt und mit verstellter Stimme gibt Matthias Grundig den verschiedenen Figuren Person und Charakter. Dabei machen vor allem die Verschlagenheit Reinekes, aber auch der Wankelmuth seines Richters, des Königs, am meisten Eindruck. Letzteren entlarvt Goethe als Machtmenschen, der sich die Gerechtigkeit gerne so hinbiegt, wie sie ihm am meisten Gewinn verspricht.

Wie im richtigen Leben – zu Goethes Zeiten wie heute – hat aber alles seine zwei Seiten. Denn die, die anklagen, haben, obwohl sie den Fuchs durchaus zu Recht auf's Schafott wünschen, auch keine weißen Westen; oder vielmehr: genügend Dreck am Stecken. Sprechende Namen, die Goethe – neben den bekannten Fabelnamen Isegrim, Grimbart und Lampe – seinem Personal genüsslich verliehen hat, sagen alles: Rüsteviel, der Bauer, der sich gegen Diebe gut bewaffnet zu wehren weiß, etwa oder Frau Willigetred, die ledige Mutter.

Und diesen Dreck weiß der listige Verbrecher für sich zu nutzen. Geschick führt er

Bär, Kater, Wölfin oder auch Widder in die Falle, indem er ihre Schwächen kennt und weidlich ausnutzt. Er weiß, dass sie den Lockungen nicht widerstehen können, und schon müssen sie, die ihn festnehmen wollen, büßen; mit Blut, Schande und Wunden. Er demütigt und verletzt andere aber auch nur so, zu seinem Vergnügen. Ein Narziss, dem keiner etwas kann.

Glaubt man Goethe, so ist auch der Appetit der Wölfe auf Lämmer und Schafe auf die Listen Reinekes zurückzuführen, denn: „Sie glauben, das Recht auf ihrer Seite zu haben.“ Er dagegen ist „sich keines Übels bewusst“ und so von sich überzeugt, dass er sich – buchstäblich – in die Höhle des Löwen wagt. Und tatsächlich: Erneut wird er dank seiner geschmeidigen Lügen, die er so erzählt, dass sie wie Wahrheiten klingen, und trotz aller Untaten begnadigt. Ja, der König ernannt ihn schließlich sogar zum „Kanzler des Reiches“. Doch Reineke wäre nicht Reineke, wenn er seinen üblen Gewohnheiten abschwören würde. Zumindest in der Fassung von Grundig und Schölch.

„Sie glauben, das Recht auf ihrer Seite zu haben.“

Johann Wolfgang von Goethe, Autor

ANZEIGE

Abo online verwalten

Schnell & zu jeder Tageszeit folgende Services rund um Ihr bestehendes Abonnement nutzen:

- ✓ Adressänderung
- ✓ Änderung der Bankverbindung
- ✓ Kontaktaufnahme
- ✓ Namensänderung
- ✓ Reklamation
- ✓ Urlaubsservice

www.frankenpost.de/service

GRATIS SERVICE